

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei postmaliger
Zustellung 2,50 M., durch die Post
2,75 M., auswärts Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Korrekturen nur mit Quittungsbogen:
„Saale-Bl.“ gefaltet.
Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140;
der Geschäftsstelle Nr. 1133 a.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichs-
straße 63, 1; Telefon Nr. 500 u. 501.

Saale-Zeitung.

dreizehnter Jahrgang.

Anzeigen
werden bei Spaltenpreis oder deren
Stamm mit 30 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Ulrichstraße 63, 1 sowie von
unseren Annahmestellen und allen
Kommunen-Expeditoren angenommen.
Kleinanzeigen die Seite 75 Pfg.
Erhalten möglichst vollständig:
Sonntag und Montag einmal,
sonst zweimal täglich.
Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Braunschweiger 17;
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichs-
straße 63, 1; Telefon Nr. 500 u. 501.

Nr. 43.

Halle a. S., Sonntag, den 26. Januar

1908.

Der Unterfürsorgewohnst.

Der Reichstag beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Gesetzentwurf, der die Abänderung des Reichsgesetzes über den Unterfürsorgewohnst infolgedessen erstreckt, als die Armenmündigkeit auf das 16. Lebensjahr und die Frist zum Erwerb und Verlust des Unterfürsorgewohnst auf ein Jahr herabgesetzt, ferner die Arbeitsgemeinden gegenüber der Aufenthaltsgemeinde erheblich höher als bisher belastet wird. Die Vorlage hat die erste Lesung passiert und wird gegenwärtig in einer Kommission vorberaten. Die Kommission hat recht erhebliche Bedeutung, namentlich für städtische Gemeinden, und es ist anzunehmen, daß die beteiligten Kreise dauernd ihre Aufmerksamkeit dieser Frage zuwenden. Die Regierung und die Konserverativen, die das Gesetz wollen, behaupten, daß die Vorlage die mit Recht beklagte Landflucht verhindern werde, tatsächlich wird diese dadurch gefördert.

Schon jetzt sind die Städte über die Abstützung des Gesetzes hinaus mehr belastet durch die Armenpflege als die Landgemeinden. Ihre mit großen Kosten erbauten und betriebenen Krankenheiler lösen Scharen von hilfsbedürftigen Fremden an, deren Behandlung und Verpflegung ohne hinreichenden Erfolg erfolgen muß. Die Abstützung der hilfsbedürftigen vom Lande in die Stadt spielt schon jetzt eine große Rolle. Im Dorfe, wo jeder Einwohner bekannt ist, werden der hilfsbedürftigkeit Verdächtige über zwei Jahre lang nicht gebildet. Sie erhalten keine Wohnung oder vor Ablauf der zwei Jahre die Kündigung. In der Stadt entziehen sich solche Elemente der Beobachtung und leben auf Kosten der Privatwohltätigkeit, bis sie den Unterfürsorgewohnst erworben haben. Diese Kosten und Gefahren werden erheblich gesteigert durch die Herabsetzung der Frist auf ein Jahr. Solange die Grundlage der Verteilung der Armenlasten in der Zugehörigkeit zu einer Gemeinde und nicht in dem bloßen Aufenthalt besteht, muß für den erworbenen Unterfürsorgewohnst eine längere Dauer der Beziehung zur Wohngemeinde festgehalten werden, eine hinreichende Probezeit der erwerbssfähigen Person, daß sie ohne Beihilfe der Gemeinde sich unterhalten kann und ihre Mittel oder Arbeitskraft dem neuen Wohnort zum Nutzen gereichen läßt. Dazu ist ein Jahr nicht genügend. Vollends ungerechtfertigt ist es aber, daß junge Leute unter 17 Jahren, welche erst Ausbildung suchen und nützliche Arbeit lernen müssen, der neuen Gemeinde auf die Dauer zur Last fallen nach einjährigem Aufenthalt, wenn sie sich nicht als arbeitsfähig erweisen und hilfsbedürftig werden. Sie müssen grundsätzlich

nach den angekauften Unterfürsorgewohnst behalten, bis ein genügender Grund zur Veränderung dieser Lage vorliegt. Es widerspricht der Gerechtigkeit, daß die neuen Gemeinde ausgehoben werden sollen, weil andere nicht hilfsbedürftige ebenfalls vom Lande in die Stadt gezogen sind und dieser mehr oder weniger Nutzen bringen. Aus solchen Zufälligkeiten, welche der steten Veränderung unterliegen, darf den Landgemeinden nicht ein gesetzliches Recht erwachsen, ihre Kranken und erwerbssfähigen Angehörigen den Städten zur Versorgung zuzuführen.

Wird das Band der Zugehörigkeit so leicht zerissen und neu geknüpft, wie der Gesetzentwurf will, so werden auch die leistungsfähigen Landarmenverbände zu Gunsten der Städte erheblich entlastet, während sie gerade in erster Linie zum Eintreten für die Wandernarmen berufen und befähigt sind.

Die Armenpflege selbst wird durch diese der Tendenz des ganzen Gesetzes nicht entsprechenden Veränderungen verschlechtert. Die nicht erwerbssfähigen Wandrer erhalten außer der Freizügigkeit Rechte, welche leicht mißbraucht werden können, die jungen Leute werden der erzieherischen Einwirkung einer planmäßigen Armenpflege entzogen, wenn sie nach kurzem Aufenthalt dauernd in der von ihnen ohne ausreichende Gegenleistung gewählten Stadt verbleiben und sich der unter Umständen sehr heilsamen Ausweisung widersetzen dürfen.

Genügt das Reichsgesetz bei den veränderten Verhältnissen nicht mehr der gerechten Verteilung der Lasten, so kann nur die völlige Neuregelung aller jetzigen Zustände in Frage kommen. Die bloße Verflechtung der Lasten von den Landgemeinden und Landarmenverbänden auf die Städte unter Befreiung des Rechts auf Ausweisung leistungsfähiger Armen, ist zu einer gründlichen Abhilfe nicht geeignet.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

Landgerichtsdirektor Hoffmann in Potsdam ist zum Staatsminister und Vorsitzenden des großherzoglichen Staatsministeriums und der Landesregierung ernannt worden.

Der sechszwanzigjährige Oberlandesgerichtsrat a. D., Geheimrat Dr. jur. Karl Reinhold in Weimar, ein Enkel des Dichters Wieland, hat sich mit einer jüngeren Dame verheiratet.

Der Empfang des Großherzogs von Baden

in Berlin gestaltete sich gestern sehr herzlich. Auf dem Bahnhofe fand großer Empfang statt. Außer dem Kaiser waren anwesend die Prinzen des königlichen Hauses, die Herren des Hauptquartiers, die Generalität, die direkten Vorposten und eine Ehrenkompagnie des Regiments Kaiserin Augusta, die badische Generalität, die Herren der Generalität und der Polizeipräsident. Nach der Begrüßung und der Feststellung der Geologie schritt der Großherzog die Front der Ehrenkompagnie ab und begab sich dann im Automobil nach dem königlichen Schloß.

Das Branntweinmonopol.

Die Branntweinmonopolvorlage der verbündeten Regierungen wird, wie der Verband der Spiritus- und Spiritusinteressenten mitteilt, bereits am kommenden Dienstag, dem 28. d. M. als Vorlage des Bundesrats dem Reichstage zugehen.

Allgemeine Mitteilungen.

Das preussische Kultusministerium hat nach der Abfertigung durch die Berliner Anwaltskammer die Aufschreibung des Rechts aus dem Anwaltsdienst beim Ehrengerichtshof in Leipzig beantragt.

Ein Anarchist, namens Busch, der in Frankfurt a. M. in der Kreisleserversammlung gesprochen hatte, wurde wegen Aufreizung verhaftet. Man fand in seiner Wohnung viele verbotene Schriften.

Als Kandidaten für das Herrenratspräsidium werden jetzt neben dem Fürsten Richard zu Dohna-Scholitten auch der Herzog Viktor von Ratibor, der inaktive Staatsminister Graf Botho zu Eulenburg und der bisherige erste Vizepräsident, Herr v. Mantuffel, genannt.

Heer und Flotte.

In Genehmigung ihrer Abfertigungsbefehle mit der gelehrten Pension zur Disposition gestellt: v. Masson, Oberst und Kommandeur des Gren.-Regts. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1, Graf u. Edel Herr zu Boineburg u. Dengelsfeld, Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. Graf Arndt (1. Niederhesl.) Nr. 46, — beide unter Verleihung des Charakters als General-Major, v. Winterberger, Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. Graf Bülow von Dennyitz (6. Westfäl.) Nr. 55. Der Abfertigung mit der gelehrten Pension befristigt: Kumbur, d. Gen.-Major und Kommandeur der 5. Feldart.-Brig.

Kaiserliche Marine. „Charlotte“ ist am 21. Januar in Charleston (Süd-Carolina) eingetroffen und geht am 28. Januar von dort nach Bermuda in See. „Santier“ ist am 21. Januar in Wollmees eingetroffen und geht am 28. Januar von dort nach Swalopmund in See. „Jungta“ ist am 21. Januar in Canton eingetroffen.

Fenilleton.

David Friedrich Strauß.

Zu seinem 100. Geburtstag, 27. Januar.

Von Dr. Gustav Thomas.

(Nachdruck verboten.)

Es war im Jahre 1835, das „Leben Jesu“ von David Friedrich Strauß war erit 4 Wochen in der Welt, als sich im Predigerzimmer der Universität zwei berühmte Theologen, Markheine und Bate, trafen. „Nun, so frage Bate“, was lagen Sie jetzt zu unserem Strauß? „Markheine warf sich auf das Sofa, ließ die Arme schlaff herunterhängen und antwortete: „Es steht schlimm mit uns, diesen Schlag überwinden wir nicht!“ Diese kleine Geschilderte kennzeichnet den ungeheuren Eindruck, den Straußens noch heut berühmtes Werk bei seinem Erscheinen in der theologischen Welt hervorrief. Die Wirkung gleich einem elektrischen Schlag. Man sah sich um das viel behauchte Buch — beinahe im wörtlichen Sinne; denn in Kapitel 3. B. zerteilt man es in Hefte, um einen schnelleren Umlauf zu ermöglichen. Karl Hofe hat erzählt, wie er als junger Theologe gleichsam bebend sich diesem Buche genah habe, als einem Prüfsteine der großen Frage, ob er noch überhaupt werde Theologe bleiben dürfen. Und noch heute, nach mehr als sieben Jahrzehnten, hat eben dieses Buch seine Wirksamkeit nicht ganz erloschen. Noch immer wird es gelesen, noch immer scheiden sich die Geister daran. Dennoch hatten wir es wohl für möglich, von seinem Verfasser heut ein objektives Bild zu geben. Dabei wird man die Stellungnahme zu Straußens Grundgedanken nicht ohne ein wenig Überlegen zu machen haben. Strauß hat sich dem einen oder anderen überlassen; was uns aber wichtiger ist, die Gestalt, das Wesen, die Leistung des Mannes selbst; dazu stehen wir doch heut schon in ausreichender Distanz zu ihm.

Es ist kein Leben im ganzen eine Traodde genannt worden; und diese Bezeichnung ist im Kern richtig, obwohl Strauß zu den allernächsten Bauhütten gehört werden muß, die das deutsche Volk im 19. Jahrhundert über sich herbrachten hat. Drei Umstände aber sind es hauptsächlich, die seinem Leben den traumatischen Charakter geben. Strauß war zu einem frühen Geschicklichen von der Natur bestimmt; er hätte Professor werden müssen, wie uns denn auch von seiner kurzen Professurzeit als philosphischer Dozent sein Schüler Edward Bahr berichtet hat, doch er in diesem Berufsweg nicht anzuheben und anzuheben wolle. Strauß ist ein Mann, der sich sehr bald den Weg zu seinem Amte versperrt hat. So war er auf ein gewisses unbetetes Literatenleben hin-

gewiesen, das des wohlthätigen Arbeitszwanges, der Regelung seines geistigen Schaffens ermangelte. Das zweite Moment lag in seinem häuslichen Leben. Als er die kleine Sängerin Agathe Scheffel als Gattin heimgeführt hatte, glaubte er sein Lebensglück gefastet. Nach kurzer Sommerzeit folgten in dieser Ehe lange Jahre der Unzufriedenheit. Verleumdungen haben unweifelhaft dazu beigetragen, die Ehegatten einander zu entfremden; entscheidend war aber doch wohl der Umstand, daß sie beide grundverschiedene Naturen waren und Agathe sich als zu reif erwies, um sich dem Manne noch anpassen zu können. So erfolgte die Trennung der Ehegatten, und damit war Strauß einem Junggesellenleben preisgegeben, dessen Debe er besonders in der Zeit, wo er die Kinder der Mutter überlassen mußte, tief empfand. Das dritte in der Reihe dieser traurigen Momente endlich bildete die Entwicklung seiner Ansichten. Der junge Strauß begann als Mystiker, der alle endete mit dem Bekenntnisse zum Materialismus. Und zugleich verband sich damit ein Dualismus in seinem Denken, der ihn doch selbst nicht befriedigte. Der Materialist war zugleich fittlicher Idealist; und die Brücke zwischen den beiden Aufstellungen zu schlagen ist ihm nicht gelungen. So sah er sich an der Grenze seines Leben von seinen alten Freunden losgerißt, in dieser Welt vereinsamt und behelst nur von solchen, in deren Gesellschaft ihm wenig wohl war.

Rein formal angesehen gleicht sein Leben einem Ring, der in sich selbst wiederkehrt. Er begann als Theologe, veröffentlicht sein berühmtes „Leben Jesu“, gerät tief in theologische Feiden hinein und läßt dem Hauptwerke eine Anzahl theologischer Streitschriften folgen. Die jenem nachhören, wie der Schwelb dem Kometenkerne. Allmählich überkommt ihn ein tiefer Melancholie, er wendet sich ganz von ihr ab und sucht und findet auf dem Gebiete der Biographie neue lebendige Aufgaben. Doch dann erweist sich theologisches Interesse noch einmal. Desmal finden Einzel- und Streitschriften zuvor des Formende erhebere Wert an, und im „Alten und neuen Glauben“ tritt er sein letztes Wort. Und wie dies Wort dem „Leben Jesu“ ihrer Zeitgenossen hinweg die Hand reichte, so schloß sich ihm Straußens vielbeschäftigtes Leben und Schaffen. Verlassen wir nunmehr, uns dies in seinen Hauptlinien zu veranschaulichen.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts herrschte im Büttelberger Lande ein außerordentliches reines geistiges Leben; und eine Fülle hervorragender Persönlichkeiten, von denen nur eben Ulland und Wörthe, Heel und Richter genannt sein mögen, waren tätig oder treten ins Leben hinaus. Dichtkunst und Philosophie entwickelten sich schnell und hoch, während die Theologie zunächst noch in einem ziemlich hohen Zustande der Erhaltung verblieb. Sie stand damals unter dem Zeichen des Rationalismus, also einer Verfassung, die noch dem Geiste des 18. Jahrhunderts ange-

hörte. Diese rationalistische Atmosphäre herrschte auch in dem Ludwigsburger Handlungsbaue, in dem David Friedrich Strauß das Licht der Welt erblickte. Er selbst hat sich aber vom Rationalismus sehr früh und sehr energisch losgemacht. Der Philosoph, der ihn zuerst für sich gemann, war Schelling; von Schelling kam er zu dem alten Theologen Jacob Wöhme, und auch mit Julius Kerner, dem Schöpfer und Vertreter der Scherz von Poeschl, ist er damals in innere Fühlung getreten. Es gab in jener Jugendperiode eine Zeit, wo die glänzende, alle, die mit ihm in Verbindung kamen, mächtig anziehende junge Theologie mit dem Johannesforscher ein heiliges kanonisches Heil, allen rationalistischen Denkens war. Um überaus einmütig sich sein Charakter schon damals in seiner Eigentümlichkeit. Wöhme hat ihn einen dämischen genannt, der Scheu und Hinbegang zugleich erforderte. Er war überlegen, energisch, durchgreifend, fähig und im Nachhinein ungeduldig — eine strenge Natur, die die höchsten Anforderungen an sich stellte, die durch und durch kritischer Geist. Entschiedenem Einfluß übte auf ihn dann die Philosophie seines Landsmannes Hegel, und er hat zu diesem Philosophen, der ja doch seit der Antike das großartigste einseitige Gedankengebäude geschaffen hat, bis zu seinem Lebende verehrungsvoll gehalten. Indes mochte er in seinem Inneren so mancherlei Schwankungen durch. Um den Meister selbst zu hören, ging er nach Berlin; allein er hatte das Unglück, daß Hegel, gerade als Strauß zwei Vorlesungen von ihm gehört hatte, an der Cholera starb. Dennoch hat ihn jener Aufenthalt in der preussischen Hauptstadt im Jahre 1831 mächtig gefördert, und hier ist der Gedanke zu seinem Erstlings- und Grundwerke endgültig zum Durchbruch gekommen. Er studierte damals Niedergerichten nach Schlegelers Vorlesung über das Leben Jesu, der der Widerspruch, zu den Schlegelers Gedanken ihn vielfach herausforderten, erweckte in ihm den Gedanken einer eigenen Bearbeitung des Gegenstandes. Und während er nun als Reprint in Übungen am theologischen Seminar eine durchaus annehmliche Zeit verlebte, schuf er in der Stille das „Leben Jesu“.

Das Weltweite dieses Werkes ist bekanntlich etne, man darf lauen, möglich vernichtende Kritik der Evangelien als Quelle für das Leben Jesu. Nach Strauß sind die Evangelien fiktiv, was er an ihnen und damit am Leben Jesu klar läßt, ist außerordentlich wertvoll. Das Buch ist so allseitig aufgeschlossen, daß es als Literaturwerk immer gelesen werden kann; und auch die romanische Anmut, die es den kritischen Studien über die Evangelien auf, muß ihm ein Verdienst anzurechnen werden. Seit dem Jahr des Werkes das damals eine so fieberhafte Erwartung in der Welt der Theologen und der Laien hervorrief und schon nach einander in mehreren Auflagen erschien, mit ziemlichem Ge-

Preussischer Landtag.

18. Sitzung vom 25. Januar, vorm. 11 Uhr.

Am Ministertische: Staatssekretär v. Schön.

Das Haus eilt das Ansehen des heute früh im 83. Lebensjahre verstorbenen Abgeordneten Barthold (fr.) (Zückerbudenmaße) in üblicher Weise. — Seine Debatte werden erledigt die Etats der Lotterieverwaltung, Staatsarchiv, Oberregierungsamt, Ministerium des Auswärtigen Amtes, Kriegsministerium.

Es folgt der Etat der Domänenverwaltung.

Auf Anfragen der Abg. Gehlisch (konj.) und Dr. Neowald (fr.) sagt Ministerialdirektor Lohmann über Besorgnisse bei Domänenverpachtungen. Einzelheiten bleiben auf der Tribüne unerwähnt.

Nach längerer belangloser Debatte wird der Etat bewilligt. Es folgt die Beratung des Etats der Forstverwaltung.

Abg. Gehlisch (konj.) bittet den Minister um Ansehung, in welchem Umfange die Abholungen im Grundwald bei Berlin geplant seien. Aus gesundheitslichen Rücksichten sei die Erhaltung des Grundwaldes im Interesse Berlins wichtig.

Auf Vorbehalt des Abgeordneten Dr. Borch wird die Beantwortung dieser Frage noch hinausgeschoben.

Die Abg. Spillig (konj.) und Geim (ntk.) bringen kleine Wünsche vor, und Abg. Fißbeck empfiehlt, um Staats wegen den Wälsch von Kambodja, Schwarzwid und Koninchen zu fördern, worauf der Oberlandforstmeister Bessler eine entgegenkommende Antwort erteilt.

Abg. Fißbeck (fr. Sp.) bittet unter Hinweis auf die Waldverluste im Grundwald, die in der Öffentlichkeit große Erregung hervorgerufen haben, weitere Rücksicht auf das Erholungsbedürfnis der Einwohner zu fassen. Die Ackerstraßen sollten stets ununterbrochen bleiben. Ferner bittet er um die Erhaltung des berühmten Hochmores.

Abg. Hammer (konj.) zeigt an einer Stelle, daß die veräußerte Fläche nur ganz gering sei. Er rät dem Minister, in Zukunft die Grundstücke nicht zu verkaufen, sondern in Erpacht zu geben, damit die Regierung an dem Wachsen ihres Verfalls auch ihren Anteil hat.

Abg. von Brandenstein (konj.) erklärt, es würde der Würde des Staates widersprechen, sollte er den Waldbesitz in der Nähe großer Städte für alle Epseparaten ausgeben. Allerdings könne auch der Staat die Wälder den Städten nicht ungenügend für ewige Zeiten übergeben. Die Städte müßten vielmehr die Wälder erwerben. Bei der Festsetzung des Preises läge es an der Verfügungsfähigkeit der Stadt an. Berlin liege ja in der Beziehung gut da. Der Staat müßte aber bei all diesen Verträgen die Gewähr haben, daß dieses Terrain nicht spekulativ ausgenutzt würde, sondern weiter als Gehäusung für die Stadtbewohner bleiben. Eventuell sollte man die Städte durch Zwangsenteignung anhalten, Wald in ihrem Weichbilde zu erwerben.

Landwirtschaftsminister von Arnim: Es ist nicht davon die Rede, daß der Grundwald in seinen Hauptteilen veräußert oder abgekauft werden soll.

Abg. von Trelow (konj.) wünscht auch für die nördlichen, südlichen und südlichen Arbeiterkolonien Berlin Waldbegebenheit.

Abg. Fißbeck (fr. Sp.) schließt sich dem an.

Abg. Hammer (konj.) erklärt, die Verkäufer wollten immer, daß auch die Bäume zu den Kosten herangezogen werden für Erholungsansehen, der nur den Einwohnern Berlins zugute komme.

Abg. Fißbeck (fr. Sp.) befreit dies. Der Rest der ordentlichen und die außerordentlichen Ausgaben werden bewilligt.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr; Zuhilfenahme. Schluß 4 Uhr.

Ausland.

Der Pelz des Herrn Maura.

Der spanische Ministerpräsident Maura, der von Journalisten über Marokko und die Befehle von Mar Chica befragt wurde, sagte dem „E.“ folgende: Man muß die Zukunft mit einem Fragezeichen versehen und für die Gegenwart auf alles vorbereiten sein. Mit den marokkanischen Dingen muß man die gleiche Taktik befolgen wie mit der Kleidung, nämlich im Sommer einen leichten Anzug und im Winter einen Pelz tragen, mit anderen Worten: Spaniens weiteres Verhalten hängt von den Umständen ab.

Die Briefe Maudamps.

Jaurès wird nach der „Demokratie“ in seiner Kammerrede am Montag zeigen, was ein Maudamps Worten richtig gewesen und welche Gefahren seine angeblich so friedliche Politik birge. Jaurès wird auch die Briefe Maudamps vorlesen, die er am Freitag zurückließ.

Die Erregung über Descajsses Rede.

Die französischen Deputierten besprachen gestern in den Wandlungen der Kammer die Rede Descajsses. Einer hielt sie für den rechten Widerhall der Mehrheit der öffentlichen Meinung. Hubert erkannte an, daß Descajsses die französische Politik gut geäußert habe, aber er habe vor drei Jahren sein Amt niedergelegt müßten, weil er die Grenze überschritten hätte. Dabail, ein alter Kollege Descajsses, gab ähnliche Erklärungen ab.

Deutsche Offiziere bei König Eduard.

Gestern nachmittag sind in London Oberst v. Ritter, Rittmeister v. Ziegenhagen und Leutnant v. Brodhagen des Sächsischen Regiments an der Spitze von 100 Mann des 1. Bataillons Nr. 8, aus Glogau einetroffen, um dem Könige von England zu seinem 35jährigen Jubiläum als Regimentschef zu gratulieren. Mit der Abordnung zusammen traf der Generalleutnant Generaladjutant des Kaisers v. Löwenstein ein. Die Herren, die während ihres Aufenthalts Gaste des Königs sind, sind für Montag und Dienstag nach Windsor eingeladen worden, um am Montag an einem Festmahle teilzunehmen. Die Herren werden dem Könige als Jubiläumsgeschenk des Regiments eine silberne Statuette überreichen.

Provinzial-Nachrichten.

8. Wiesbaden, 24. Jan. (Köber den tollsten Hund) ist noch ergänzend mitzuteilen: Der Hund ist vor etwa einem halben Jahre von einem Arbeiter H. aus gem. h. abgetötet worden; unter anderem soll er mit einem Feilschmelz mehrere Schläge auf den Kopf erhalten haben. Seitdem ist das Tier sehr bösig gewesen. Auch der eigne 13-jährige Sohn des Besitzers wurde von dem Hunde vorige Woche an Kopf und Gesicht arg zugerufen. Die Frau des Bergmanns Dentewitz wurde von dem Hunde zu Boden geworfen und hat im Gesicht, am Ohr und an den Armen schreckliche Wunden erhalten.

4. Köln, 25. Jan. (Zu erregten Auseinandersetzungen) kam es in der letzten Stadtvorordnetenversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wollte Dr. Schülke zwei Anfragen des Bürgermeisters über die Sitzung vom 18. Dez. und über die Angelengeheit mit dem Stadtvorordnetenver-

licher besprechen, was der Vorsteher Siebold aber nicht zuließ. Herr Kerker beschränkte das als Gemüts- und Terrorismus des Vorstehers, der das Recht brüskierte, worauf dieser befragt erwiderte. Weiter erklärte dieser noch, worauf dieser sagt, die Wählerliste muß geändert werden. Ich erhebe keinen Widerspruch gegen die Wählerliste, wenn sie geändert wird. Sollte eine falsche Beurteilung stattgefunden haben, so ist das ein Beweis, daß der Bürgermeister nicht zu dem Amte paßt. Wenn eine Anfrage vorliegt, so ist sie durch den Regierungspräsidenten erhoben worden und nicht durch mich; ich habe nur Beschwerte eingelegt, und dazu habe ich das Recht. Nach weiterer Verhandlung, wobei Dr. Risse die wiederholten Zwischenrufe als nicht der Würde der Versammlung angemessen bezeichnete, beschloß die Versammlung, diese zu rügen und der Vorsteher erteilte Herrn Wolf einen Ermahnungsbrief. Zum Vorsteher wurde Herr Siebold wiedergewählt. Ueber die Anstellung des Polizeikommissars Walthar war am 27. Dezember in geheimer Sitzung verhandelt worden. Der Vorsteher verlas ein Schreiben des Magistrats, worin dieser sagt, die Beschlässe, die sich auf Anstellung des Polizeikommissars beziehen, seien gleichgültig. Die Versammlung habe nur das Recht, zuzustimmen. Herr Siebold stellte den Antrag, das Schreiben des Magistrats, das anfangs zu beanstanden, nur eine lange Belechtung enthalte, zurückzuziehen, indem die Versammlung gegen die unbedingte Einmischung des Bürgermeisters energisch protestierte. Die Versammlung bezeichnete schließlich das Schreiben als nicht rechtmäßig entstanden und wies es zurück, denn die größere Zahl der Magistratsmitglieder hätte nach Anstufung des Vorstehers etwas von dem Schreiben noch von seinem Inhalte gewußt.

— Am 25. Jan. (Verzögerung der Schenkungen.) Als am Freitag früh 8 Klassen der Höheren Mädchenschule im Gefolge beim Unterricht versammelt waren, stellten sich bei einigen Schülerinnen Unbehagen und Kopfschmerzen ein. In der folgenden Unterrichtsstunde wurden etwa 30 Schülerinnen von Kopfschmerz, Unbehagen und Ohnmachtsanfällen befallen, die sich bei verschiedenen zu schweren Schmächtungen verhielten. Man nimmt an, daß sich in dem Muffsaal noch Staubteilchen von Arienk befanden, die von der früher in dem Raum aufbewahrten Arienk herkommen. Bemerkenswert ist, daß von Zeit zu Zeit in dem Muffsaal ähnliche Erscheinungen bei einzelnen Schülerinnen vorkamen. Wie verlautet, erhalten sich die Schülerinnen sehr rasch.

— Gera, 25. Jan. (Sitzung.) Die Erben der 1907 verstorbenen Witwe des Besitzers der bekannten Färberei und Appreturanstalt Louis Firsch in Gera (pendenten der Stadt Gera 100 000 Mk., deren Zinsen unbemittelten Personen, die eine Kur gebrauchen wollen, zugute kommen sollen. Ferner vermachten sie 5000 Mk. der Elisenstippe und 2000 Mk. der Kleinfinderbenefizianstippe.

Täglich etwas Gutes

Gebäckene Mondamin-Puddings

oder heiße Mondamin-Cieuranflauf mit geschmortem Obst. Man wechsele täglich mit dem Obst — gebäckene oder geschmorte Kirschen, Pflaumen, Birnen, getrocknete Aprikosen — alle diese Früchte eignen sich vorzüglich dazu. Mondamin überall erhältlich in Paketen à 60, 30 und 15 Pf.

lassenheit beurteilen. Sein Grundmangel liegt in seiner Methode. Strauß war noch gar nicht in der Lage, eine Evangelienkritik zu schreiben; erst später ist man sich über die Methode der Behandlung der Evangelien als geschichtlicher Dokumente klar geworden, und die Ergebnisse dieser Methode sind bekanntlich erstens nicht so reichhaltig, wie die des Straußschen Versuches. Zu diesen Fehlern der Methode tritt ein Fehler der historischen Auffassung. Dem Strauß schloste aus dem Christentum die Person Christi eigentlich vollständig aus — und damit schließlich doch das entscheidende Moment, die entscheidende Persönlichkeit, die entscheidende Kraft. Es ist doch nur eine Verlegenheitsausflucht, wenn er an die Stelle des Gottmenschen die Menschheit selbst setzt, die er als das Subjekt der Jesus bezeugten Predikate angesehen wissen will.

Wie bereits angedeutet, waren die Folgen des Wertes für ihn infolgedessen verhängnisvoll, als er aus dem Staatsdienste scheiden mußte. Ein Verlust, ihm eine Professur der Dogmatik an der Universität Jülich zu verschaffen, verdrängte Erfolg, endete aber in der etwas stillbürgerhaften Art, daß er pensioniert wurde, bevor er noch sein Amt angetreten hatte. Damit begann also sein literarisches Leben. Zunächst wählte er sich gegen die auf ihn hagelnden Angriffe der Theologen, in jenen Streitkräften, die als literarische Erscheinung ungenügende Bewunderung erwecken und unmittlbar neben die Breteln dieser Art aus Festins Feder geschickt zu werden verdienen. Aus diesem Kampfe ging der Nationalismus in seinen verführerischen Epistolaren als täglich Vermunderter hervor; Strauß aber entwickelte sich weiter zum Pantheismus hin, den er in seiner „Christlichen Glaubenslehre in ihrer geschichtlichen Entwicklung“ in den Jahren 1829 bis 1841 darlegte. Als denn diese theologischen Schöpfungen ausgeföhren waren, schickte sich Strauß zum literarischen Leben lo angewidert, daß er zunächst eine mehrjährige Arbeitspause eintreten ließ. Es folgte seine Verehelichung, das kurze Glück, die Trennung, die Anfruchtlosigkeit seines Lebens, die tiefe Unzufriedenheit seiner Stimmung, die Jahre lang angehalten hat. Gleichem jährender begann er im Jahre 1846 wieder zu arbeiten; und zwar war es ein neues Gebiet, auf dem er sich jetzt verfuhrte, das der Biographie. Eine Lebensbeschreibung des frühverstorbenen schaffenden Dichters Ludwig Bauer und die Arbeit über Schuberts Leben in seinen Briefen schilderten die Umfänge seines Schaffens auf diesem Gebiete, dem bald das höchst interessante Werk über Kuffen den Abtrünnigen folgte, den er zuerst als den Romanstifter auf dem Throne des Kaiserthums sah. Es fehlt hier dem Buche nicht an Schmuck auf den lebenden Romanstifter auf dem Thron: König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, zu dessen Vermunderung Strauß nicht achörte. Die Zeit ährte, die politischen Kräfte dröhnten sich in den Vorberand, eine Lo durch und durch lebendige Natur, wie Strauß, konnte sich ihnen nicht entziehen. So lesen wir ihn denn auch ein-

mal im politischen Leben. In Ludwigsburg erlitt er bei den Wahlen zum Reichsparlament einen Durchfall, ward aber von der Stadt in die Ständekammer gewählt; und da ist es denn eigentlich genaug, zu beobachten, daß der religiöse Radikale politisch hinsichtlich an die Rechte, an die gemäßigten Partei lachte. Eine Rede über das Schicksal Robert Wlams, bei der er der Praeologie der äußersten Linken mit Schärfe und Feinheit entgegentrat, bildete die Veranlassung zu seinem Rücktritte aus dem politischen Leben, für das er sich nicht geschaffen fühlte. Doch muß man diese Episode zur Beurteilung des Mannes im Auge behalten; er war keineswegs ein Radikaler schlechthin, sondern gute Elemente des Volkes und der Befonnenheit hielten seine Seele immer im Gleichgewicht. Er hätte sonst auch kein so vorzügliches Schriftsteller sein können.

Wanderjahre folgten. Er ging nach München, siedelte, als er endlich seine Kinder zu sich nehmen durfte, nach Weimar, dann nach Köln über, bis er in Heidelberg, wo er sich 1854 niederließ, endlich für eine Zeit eine feste Stätte fand. Der Umgang mit hervorragenden Männern, besonders aber die enge Freundschaft mit Kuno Fischer, machten es ihm in der schönen Redart wohl. In dieser Zeit ist, bald in kürzerer Auseinanderfolge, eine Reihe von biographischen Arbeiten erschienen, worunter die über den Sumanisten Mikodemus Präsidius, und dann vor allem die über Hütten die bedeutendsten sind. Daneben ging die Uebersetzung einer ersten Biographie von Gians, worunter unter anderem auch lasche über literarische und künstlerische Gegenstände sich befinden. Ihren Höhepunkt aber erreichte seine Tätigkeit als Biograph doch erst nach seiner Ueberholung nach Darmstadt. Hier, im stillen Darmstadt erblühten denn die dichterischen, seinen Manne noch einmal freundliche Tage, moju sein Verhältnis zur Prinzessin Alice, der Gattin des Schprinzen Ludwig, wesentlich beitra. Die Fürstin hatte den Mut, das als Freigeist und Unzufriedenen verführten alten Künstler zu sich heranzuziehen. Sie las mit ihm u. a. auch Darwin, dessen Lehre Straußens Aufmerksamkeit intensiv fesselte, und in häufigen Zusammenkünften wurden zahlreiche wissenschaftliche Fragen aller Art frei und geistvoll zwischen dem Gelehrten und der Prinzessin durchgesprochen. Aus Vorträgen bei ihr entsand denn nun auch seine Schrift über Pasteure, eine der schönsten Arbeiten, die über den alten französischen Septiker je verlost worden sind. Kein wissenschaftlich sind die meisten seiner biographischen Arbeiten sehr fähigsmäßig schnell veraltet, und zwar darum, weil es ihm doch meistens an der Gründlichkeit und Umfänglichkeit der Vorarbeiten gebrach. Literarisch aber sind sie fast durchweg Meisterstücke, geschrieben in seinem klassischen Stile, klar, scharf, mit orientem Gefühl aufbauend, mit hoher Selbstständigkeit geföhrt, zeuimie sie eines weiten, tiefen und überaus empfindlichen Geistes. Im „Pastore“ erbliden wir den Höhepunkt seines Schaffens auf diesem Gebiete, und es mag

aus diesem Grunde besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß von diesem Meisterwerke bei Alfred Körner in Leipzig eben eine Volksausgabe erscheint. Der Strauß kennen lernen will, beginnt am besten mit dieser Arbeit; und wer ihn in ihr kennt, kennt ihn von seiner besten Seite.

Und nun steigt sich sein Leben seinem Ende zu. Es stirbt seine Frau, und damit wird ihm endlich die Heimat, wird ihm Stuttgart wieder frei. Der Kreis beginnt sich zu schließen, der Schwabe kehrt in die Schwabenhaupstadt zurück. Indes ist er in seine zweite und letzte theologische Periode eingetreten, die eingeleitet wird durch den Versuch einer vollständigen Bearbeitung seines „Lebens Jesu“, bei der er befreit gemein ist, das Positive mehr herauszuarbeiten. Es ist ihm nicht gelungen; von seinem Standpunkte aus war eben nicht viel Positives auf diesem Gebiet übrig zu lassen. Und dann folgt das Werk seines Lebens, der „Alte und neue Glaube“, jenes Bekenntnis zum Materialismus, den er durch die jüngsten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse für geföhrt hielt, indem er es auch hier an Vortritt der Methode empfindlich fehlen ließ. Wie das „Leben Jesu“, so erweist auch dieses Werk einen Enttäuschungsgrad größten Maßstabs, allein wirkliche Anerkennung fand es seiner ganzen Natur nach doch nur in englen Kreisen, obwohl der Schriftsteller Strauß hier noch einmal einen letzten Triumph feiert. Schon nagte die tödliche Krankheit an ihm, die er wie ein Welker und wie ein Feld Tur. Er starb am 10. Februar 1874 — er starb darf man noch in Wahrheit mit Worten sagen — in Schönebeit.

Wir glauben, die Hauptzüge seines Lebens in unserer Schilderung angedeutet zu haben. Ein glänzendes Talent, ein großer Schriftsteller, ein hervorragender Kritiker, er manuelle er doch nießteit der eigentlichen Schöpfungskraft. Seine Vielseitigkeit ist fast erstaunlich; er hatte für Muff dieses Verhältniss (sein Heiliger war Mozart), hat über bildende Kunst auch Arbeiten geschrieben, und seine Gedichte verraten einen echten Dichter, voller Gemut und voller Feinheit. Persönlich war er keineswegs etwas der erfürmossens zersetzende Kritiker, als den ihn man sich lo leicht denkt. Jellers Schilderung seiner persönlichen Art mag den Abschlus dieses Versuches bilden. Man fand in ihm, lo sagte dieser treue Freund über ihn, einen geklärten, vielseitig gebildeten Mann, und in vertrauterer Kreise einen lebendigen, heiteren, lebenswürdigen Gesellschaftler und einen vortrefflichen Erzähler, mit dem feinsten Verhältniss für alles Reine und Sumorilische, nach der amate, fischen, wie nach der famischen Seite; zugleich aber eine zarte, feinfühligere, künstlerisch analetete Natur, die sich in der Feinheit und inneren Geschlossenheit ihres Wesens ihre Kreise nicht lösen ließen mochte, der jedes persönliche Hervortreten eine gewisse Heberinduna follete, und die bei einer runden Berührung sich leicht verlor und sich in sich zurückzog.

(1) **Greiz, 25. Jan. (Wahlringe.)** Hier wurden drei verheiratete Männer verhaftet unter der Anschuldigung, sich an vier Schulmädchen fittlich vergangen zu haben.

✓ **Leipzig, 25. Jan. (Zudem Raubanfall auf einen Brieffräger)** berichtet man weiter: Es handelt sich um den beim Postamt in Eutritz angestellten Landbriefträger Hugo Rubel. Der Beamte kam am Freitag von Seehausen und bemerkt bereits am Durchgang der Berliner Bahn, daß ihm in verdächtiger Weise zwei Männer folgten. Auf der Dübener Chaussee hinter Eutritz hatten die Beamten ihn eingeholt, und plötzlich erhielt der Beamte von hinten einen wichtigen Schlag mit einem Knüttel über den Kopf. Auf seine Hilferufe stürzten die beiden Männer gegen ihn in der Richtung nach Niederschütz zu und entliefen. Vermutlich hatten die Täter es auf die Postgebelde in Höhe von 200 Mk. abgesehen, die der Beamte bei sich trug. Dieser hatte eine 3 Zentimeter lange Wuchschwunde am Kopfe davongetragen. Der Knüttel, mit dem geschlagen worden war, erwiens sich als der abgehobene Teil eines Schenkelstuhls. Die Unbekannten sind zwei etwa 35-jährige Leute. Danach, daß der Schlag den Briefträger nicht betäubte, wurde das Vorhaben der Räuber vereitelt. Rubel stellte sich selbst auf die Polizeiwache und von dort nach seiner Wohnung begeben, wo der herbeigerufene Arzt eine bloße Quetschung konstatierte, die es dem Verletzten voraussichtlich möglich macht, morgen seinen Dienst wieder aufzunehmen.

• **Leipzig, 25. Jan. (Preisregeln um 1000 Mark.)** Seit Jahren veranlaßt der Vorkalender Leipziger Regellklub in den Wintermonaten ein großes Preisfestspiel. Es gilt in der Regelwelt, Bundesfeste ausgeschrieben, als bedeutendstes Jahresereignis. Auf den Bahnen des Reglerheims gehen sich alle hervorragenden Regler Leipzigs und der übrigen Vorkalender ein Stelldichein. Viele Klubs, in denen der alte deutsche Reglergeist gepflegt wird, senden ihre Vertreter zum Kampfe um die anfänglichen Preise. Das diesjährige Reglerfest hat der Verband an den Sonntagen der Monate Februar und März ab. Besonders hervorzuheben ist der zum Austrag gelangende „Große Preis von Leipzig“ im Werte von 1000 Mark.

• **Balkentide, 25. Januar. (Verhaftete)** wurde in Bayern der Steuereinschmer Karneid von hier, der nach Unterschlagung amtlicher Gelder flüchtig geworden war.

• **Gemüth, 25. Jan. (Großes Aufsehen)** erregt die in Glauben erfolgte Verhaftung des Bezirksoffiziers beim Bezirkskommando Major v. Tettau. Wie die „Chem. Mtg.“ meldet, befindet sich der Offizier in Untersuchungshaft. Die Gründe werden streng geheim gehalten.

• **Dresden, 25. Jan. (Einenationelle Verhaftung.)** Die Verhaftung der in der hiesigen und auswärtigen Lebewelt viel geachteten ungarischen Gräfin von Sura erregt hier sensationelles Aufsehen. Sie bewohnte am Münchener Platz eine herrlich ausgestattete Etage, besaß sich aber nichtsdestoweniger in größter Geldnot, so daß sie zu unanständigen Manipulationen griff, welche bereits im Oktober v. J. zu ihrer Verhaftung führten. Damals wurde sie inhaftet und verurteilt wieder freigelassen. Sie unternahm darauf eine Reise nach Monte Carlo, um an den dortigen Spielplätzen ihre finanzielle Lage zu verbessern. Aber sie lehrte mit enttäuschenden Fortschritten zurück und verwarf sich schließlich von einem adelichen Offizier durch betrügerische Vorspiegelungen ein Darlehen von 3000 Mk. Schließlich hatten diese vorgelagerten Manipulationen einen solchen Umfang angenommen, daß der Staatsanwalt sich ebenfalls für die 30-jährige Gräfin interessierte und sie verhaften ließ.

Kunst und Wissenschaft.

Englische Kunstausstellung in Berlin. Gestern nachmittag wurde in der Königl. Akademie der Künste in Berlin die Ausstellung älterer englischer Kunst eröffnet. Unter den gelobenen Gästen bemerkte man die Minister Halle und v. Rheinbaben, Staatssekretär v. Edön und den englischen Botschafter Lascelles.

„Continental“

ist heute die beste sichtbar schreibende Maschine.



WANDERER-FAHRRADWERKE A.G.
Schönau/Chemnitz.

General-Vertreter für Halle und Umgegend: **Max Schultz,**
Schreibmaschinen-Spezial-Geschäft, Marktstr. 11.

Mit dem Kaiser erschienen die Kaiserin, Prinz Heinrich, Prinz und Prinzessin Adolf von Schaumburg, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Prinz August Wilhelm und seine Frau, Prinzessin Alexandra Viktoria, Prinzessin Adelheid zu Holstein-Glücksburg und die Damen und Herren des Hofes. Professor Kamp empfing die Majestäten und geleitete sie zur Ausstellung, wo Hofmarschall A. D. Graf Sedendorf eine Ansprache hielt, in der er dem Kaiser und der Kaiserin für ihr Erscheinen dankte. Der Kaiser erklärte die Ausstellung für eröffnet. Sodann folgte ein eingehender Rundgang.

• **Hochschulnachrichten.** Der Senat der Technischen Hochschule in Dresden hat auf einstimmigen Antrag der Hochschulaufsicht dem Professor R. F. D. Fritsch in Genueval bei Berlin in Anerkennung seiner hervorragenden technischen Arbeiten und hauswirtschaftlichen Fortschritte, sowie seiner großen Verdienste für die Förderung der Baukunst und Sebung des Standes der Architekten die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhaft verliehen.

• **Kleine Mitteilungen.** Der Entel des Dichters Wieland, Geh. Oberjustizrat Dr. jur. Karl Reinhold in Weimar, ist am 23. Januar im Alter von 86 Jahren in den Gehland getreten. Seine Frau ist eine Schriftstellerin aus Braunschweig. Wissenschaften der Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt, deren Präsident Prinz Friedrich Heinrich von Preußen ist, wurde für den verstorbenen Genschaftsdirektor Prof. Dr. Thiele dessen Nachfolger Prof. Dr. Bierene gewählt. — Durch Schneesturm wurde die Bahnlinie zwischen Kaim und Köpenick durch den Eisbruch unterbrochen, worauf Hofrat Kaim den Führer der Obstruktion entließ. Daraufhin machte das Orchester mit Ausnahme zweier Herren gemeinschaftliche Sache mit jenem, weshalb schon das getrige Konzert unterbleiben mußte. Wie Hofrat Kaim mitteilt, ist die Neubildung des Orchesters im Gange. — Wie amtlich bekannt gegeben wird, wurden der Prof. Dr.-Ing. Gabriel von Seidl in München und der Professor Dr. Max Bruch in Berlin nach statthafter Wahl zu stimmberechtigten Ritters des Ordens Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste ernannt. — Der amerikanische Komponist Edward Mac Dowell ist in Newport gestorben.

Vermischtes.

• **Ein Diebstahl wertvoller Miniaturen.** In der Londoner Anstalt für Reproduktion von Bildern in Gendons wurde eingebracht. Die Diebe entwendeten dann aus einem gewaltsam geöffneten Schranke drei wertvolle, der Königin von England gehörende Miniaturen mit Wulfsköpfen ihrer drei Kinder, der Herzogin von Orléans, der Königin von Portugal und der Prinzessin Viktoria. Offenbar hatten die Diebe keine Ahnung von dem künstlerischen Wert der von Turro hergestellten Miniaturen und nahmen sie nur wegen ihrer Goldfassung mit.

• **Der Mörder seines Vaters.** Wie bereits gemeldet, ist unter dem Verdachte, seinen Vater den Förster Schwaarzgenken in Müggelsen bei Berlin ermordet zu haben, dessen eigener Sohn Will in Rahnsdorf verhaftet worden. Die Verhaftungsgründe gegen ihn sind sehr schwerwiegend. Die Spurverfolgung mit den Polizeihunden führte vom Tatort nach dem Försterhause. In der Nähe des Sohnes waren die Hunde besonders unruhig. Die Verlesungen des Försters waren durch Schrotkugeln erfolgt. Nun wurde eine Finte aufgefunden und in deren Lauf rührte Pulverschmelze im schiefgestellten Winkel, entgegen der Behauptung des Sohnes, daß die Finte vor drei Wochen das letzte Mal benutzt worden sei. Auch Bewehrungen in der Tat sind vorhanden. Will verbrauchte viel Geld, machte auf den Namen seines Vaters Schulden, hatte schließlich die Untertreibung seines Vaters auf Wechsellagerung geübt, und die Entdeckung jetzt bekräftigt. Von einer kürzlichen Erbschaft erhielt der Vater dem Sohne den Geldanteil vor, worüber mehrfach Streit entstanden war. Eine neue Meldung besagt noch: Der Verdacht gegen den Fintensohn wird weiter verstärkt, da eine Bestimmung in dem Schwarzenstein wenig übliche Schrotkugeln teilweise in der Pelzmäule des Erschossenen aufgefunden wurde.

• **Tosell's Konzert in Genua.** Bei dem Konzert, das Toselli Freitagabend in Genua gab, ereigneten sich einige unliebsame Zwischenfälle. Im Publikum brach Feuerlärm aus, der sich bald als falsch herausstellte. Drei junge Männer begannen dann, taumelnd nach vorne zu rennen, einen Streit, der in Faustschlägen ausartete und die Zuhörer hart aufregte. Auch ein Rasende entwickelte seine Tätigkeit, bis er unter merklicher Erdrung des Konzerts festgenommen wurde. Toselli wurde lebhaft applaudiert; die von ihm komponierte Serenade gefiel sehr gut.

• **Ein Arbeitslosensturm in England.** Ein Trupp Arbeitsloser kam auf dem Marsche von Manchester nach London in Birmingham mit der Polizei in Konflikt. Nach und nach wuchs der Trupp der Arbeitslosen auf über 1000 Mann, wovon einzelne die Polizei angriffen. Es wurden einige Ver-

haftungen vorgenommen und der Zug vorfichtshalber bis zur Stadtgrenze polizeilich eskortiert.

• **Kleine Chronik.** Der wegen Ermordung des Rentempfangers Ferdinand Lappöh in Bartenstein zum Tode verurteilte Friedrich Strauß aus Rothens wurde im Hofe des Bartensteiner Gefängnisses durch Scharfrichter Schmidt am Breslau enthauptet. — Die bekannte Kunstbaumfabrik von Mayer & Marx in Medesheim ist Sonnabend nacht vollständig niedergebrannt. — Ein Großfeuer hatte in London zahlreiche Gebäude eingeäschert. Während die Feuerwehre in voller Tätigkeit war, stürzte ein Teil eines brennenden Gebäudes ein und begrub die Mannschaft unter seinen Trümmern. Vier Leute waren tot und zum Teil schwer verletzt. — Im Verlaufe eines Streites zwischen drei deutschen Beralteuten wurde in Maricourt (Dep. Pas-de-Calais) ein gewisser Georg Hajele, ein 42-jähriger Mann, durch einen Kolbenschlag an die Stirn getötet. Die beiden Angreifer, der 22-jährige Philipp Angerer und der 25-jährige Leonhardt Eisener, wurden verhaftet.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

• **Ein Altersheim für die Viktoria-Schwejern in Berlin.** Berlin, 25. Jan. Das Viktoriahaus für Kranke n Pflege beging heute, am Vermählungstage des Kaisers und der Kaiserin Friedrich, da es aus dem nationalen Stiftungsfonds zur fiktiven Höhe gegründet worden ist, die Feier seines 25-jährigen Bestehens in Gegenwart der Kaiserin, der Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe und der Prinzessin Margarethe von Hessen. Den Kernpunkt der Feier bildete die Verkundigung der weiteren Entwicklung des Hauses durch eine hochherzige Schenkung zwecks Gründung eines Altersheim für die Viktoria-Schwejern.

Duma.

• **Petersburg, 25. Jan.** Die Duma nahm in dritter Lesung kleine Gesetzesvorlagen an und ging zur Verhandlung der von 40 Redakten eingebrachten Vorlage betreffend die Verteilung des Budgetüberschusses der Duma über. Der Finanzminister betonte, die Vorlage sei nicht neu, da sie bereits bei der zweiten Duma vorgelegen habe. Die Vorlage habe auf rein theoretischen Anschauungen. Der Minister wies nach, daß 60 Prozent des Budgets der Duma unterliege; von den übrigen 40 Prozent seien 465 Mill. Rubel Anleiheverpflichtungen, wobei Änderungen unzulässig seien. Das Budgetrecht der Duma könne somit als ausreichend bezeichnet werden.

Die Japaner rüsten?

• **Petersburg, 25. Jan.** Die Blätter melden: Aus Ostasien eintreffende Reisende berichteten über eine fieberhafte Tätigkeit der Japaner der Mandchurie, die sich auf topographische Landesvermessung, Getreidekäufe und auf den Absatz umfangreicher Feuerwaffenverträge und Lebensmitteln, Mehl und Konsumen für die nächsten Monate erstreckt. Die Gegend von Jizhar, Charbin und Wlabowost scheint das besondere Interesse der Japaner zu erwecken. Auf deribirischen Bahn werden, wie gemeldet wird, vermehrte Militärtransporte befördert.

Einkerbung des finnischen Landtages.

• **Petersburg, 25. Jan.** Auf Ansuchen des finnischen Generalgouverneurs Gerhard erfolgte die kaiserliche Genehmigung zur Einkerbung des finnischen Landtages in Helsingfors am 10. Februar n. St.

• **Konstantinopel, 25. Jan.** Ein 10. Halterabend tigger Ball ist heute in Galata festgesetzt worden.

Leitung: Otto Sonne.
Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Frh. Wichmann, für das Familien: Otto Sonne; für Provinzialnachrichten: Albert Serling; für den lokalen Teil: Frh. Gerlach und Sport: Eugen Brinkmann; für Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handels- und Industrie-Teil: Frh. Franz; für den Inlandteil: Max Knebel. Druck und Verlag von Otto Knebel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfasst 12 Seiten —
(einschließlich „Unterhaltungsblatt“.)

Kräftigungsmittel

für Kinder und Rekonvaleszenten, sowie bei Husten, Heiserkeit usw.

„Esering“ Malzertrakt fl. 0,75 u. 1,50 M.
Serling's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseestraße 19.

Niederlagen: Sämtliche Apotheken in Halle. 738

Elektra-Kerzen brennen am hellsten, Gutz

letzt beschädigt.
Fab. 55, 80. Ralfen sen., Part., Leipzigerstr. 91. 113
120. C. Ralfen jun., Dros., Leipzigerstr. 65.

F. J. Schütz : Leipzig
Stomöbelfabrik
Körner-Strasse 54 (Nähe des Bayer, Bahnhofs, Ecke Bayer. Str. E. u. G. Linien der Gr. Leipz. Strassenb.)
Spezialhaus für Wohnungs-Ausstattung.
Einrichtung v. Villen usw., Braut-Ausstattungen
Wohn- und Speisezimmer, Salon, Schlafzimmer und Küche von zusammen Mk. 2500.— an.

Ausführung in einfacher — aber solider — bis zur reichsten Art.	Mein neuerbautes Ausstattungshaus ist in seinen sämtlichen Räumen mit neuen Musterzimmern ausgestattet und in seiner künstlerischen Durchbildung eine Sehenswürdigkeit.	Besonders billige Preise, weil Kauf direkt in der Fabrik.
---	---	---

Zwanglose Besichtigung aller Räume, auch der Fabrik ohne Kaufverbindlichkeit. (116)



Aug. Polich, Leipzig.

Mein Räumungs-Verkauf dauert fort.

Derselbe umfasst: Seidene und wollene Kleiderstoffe, Waschstoffe und Posamenten, Kleider, Konfektion und Hüte für Damen, Herren und Kinder, Damenwäsche, Herrenwäsche und Kinderwäsche, Leinenwaren, Tisch-, Bett- und Küchenwäsche, Schürzen, Unterröcke, Schirme, Schlipse, Trikotagen, Pelzwaren, Korsetten, Fächer, Handschuhe, Taschentücher, Möbelstoffe, Teppiche, Portièren, Gardinen, Tisch- und Schlafdecken.

Schlafzimmer-Einrichtungen, Bettstellen und einzelne Luxus-Möbel

zu so wesentlich herabgesetzten Preisen, dass mein Räumungs-Verkauf als eine der allergünstigsten Kauf-Gelegenheiten bezeichnet werden kann.

Für den Räumungs-Verkauf gelten folgende Bestimmungen:

Nur Barverkauf! Kein Umtausch!
Keine Zurücknahme! Keine Ansichtssendungen!
Aenderungen werden berechnet!

Zur Aufführung im Neuen Theater in Halle a. S. Montag den 27. Januar 1908 nachmittags 4 Uhr
Ein Puppenheim.
Schauspiel in drei Aufzügen von Henrik Ibsen.
Deutsch von J. Engeroff.
Miteiner Vorbemerkung u. dem Wille des Dichters.
fl. 8^o (82 S.).
Preis geb. 25 Pf. in Einb. 50 Pf.
Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.

Zur Aufführung im Stadttheater in Halle a. S. Mittwoch, den 29. Jan. 1908, nachmittags.
Wilhelm Tell.
Schauspiel von Friedrich von Schiller.
Mit dem Wille Schillers und einer Uebersichtskarte zur Teilnehmung.
fl. 8^o (124 S.).
Preis geb. 25 Pf. in Einb. 50 Pf.
Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.

Güthens-Verarbeitung von Schillers Wilhelm Tell. Mit vollständiger Szenarium unter Zugrundelegung des neuen Textes einer Nege-Partitur von Heinrich Jantsch. Mit Titelbild.
fl. 8^o (XX, 196 S.).
Preis geb. 75 Pf. in Einb. 1 Mt.
Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.

Café Roland.
Deute Sonntag großes Familienkonzert des Kammerorchesters (1901)
Dr. Hellerscheidt.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Vollene mit der Hand gewirchte Socken empfindlich (128)
H. Schmees Nachf., Gr. Steinstr. 84.



Mein unter vorstehendem Namen und Zeichen geschl. geschütztes Starkbier wird vom 1. Februar d. J. ab zum Versand gelangen.
Ich empfehle dieses beliebte, gehaltvolle und feine Bier geistiger Abnahme und bitte gefällige Bestellungen entweder an die unterzeichnete Firma oder deren Vertreter in richten.
München, im Januar 1908.

Gabriel Sedlmayr, Brauerei zum Spaten.

Heizungs- u. Lüftungs-Anlagen aller Art.
Trockeneinrichtungen für alle Zwecke, Koch- und Waschküchen, Badeeinrichtungen.
Seit 1876 weit über 1000 im Betrieb.
Sachsse & Co., Halle S.
Älteste Holzungsfirma am Platze.
Zweiggeschäfte: Dresden und Reuthen O/Schl.

Wintergarten im Café
konzertiert täglich abends von 1/2 8 Uhr an
das **Leipziger Casino-Quartett**
Solisten ersten Ranges.
Unt. Leitung d. Hrn. Kapellmeisters Trebbach.

Chemnitz.
„Hotel Römischer Kaiser“
seit 1. Januar 1908 wieder in eigener Regie.
Emil Hartenstein.

Handelwissenschaftliche Vortragskurse für Kaufleute.

Die zu erwartende rege Beteiligung veranlaßt uns, die Vorträge des Herrn Professor Dr. Waentig nicht im Saale der Handelskammer, sondern in der Aula der Mittelschule in der Charlottenstrasse stattfinden zu lassen. 1. Vortrag: Dienstag, den 28. Januar, abends 8 1/2 Uhr. Eintrittsfacten können noch an den bekanntgegebenen Stellen entnommen werden. (2009)

Handelskammer. Kaufmännischer Verein (E.V.)

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Oeffentliche Vorträge zum Besten des Vereins.

Donnerstag, 30. Januar, 8 Uhr, im Volkshausaale (Rheue Brömenade 13).

Herr Geh. Med.-Rat Professor Dr. Velt:

„Der Nutzen der gynäkologischen Eingriffe für die Allgemeinheit.“
Eintrittsfacten zu diesen und den folgenden 4 Vorträgen sind zu 3 Mt. Einzelkarten 1 Mt. zu haben in der Lipperischen Buchhandlung (Dr. Max Niemeyer), Gr. Steinstr. 77/78, und am Eingang zum Saal.
Der Vorleser: Bächliet.

VIII. Grosses Leipziger Preis Kegeln

für Bundesmitglieder, veranstaltet und geleitet vom Lokal-Verband Leipziger Kegelklubs, auf den 8 Bahnen des Kegelhains, Nordstraße 17, Sonntag, den 2., 9., 16., 23. Februar und 1. u. 8. März 1908, unterstützt von vormittags 11 bis abends 10 Uhr.
Preise Mt. 1000, 600, 400, 250, 200, 175, 150 Mt.
Große Tagesprämien.
Alle Freunde des Kegelsports sind hierzu freundlich eingeladen.
1908) Lokal-Verband Leipziger Kegelklubs.

Größte Halle'sche Hauschlachterei

mit Motorbetrieb.
Bernhard Borgis, Halle a. S., Domplatz 10.
Jeden Montag und Donnerstag
Grosses Schlachtfest.
Hochfeine Wurstwaren
auch nur reinem, frischem Schweinegut.

Favorite
Beste doppelseitige Schallplatte
Laut und klare Wiedergabe. Kein Kratzen. Reichhaltige internationales Repertoire - Katalog gratis und franco. Preis 3 Mark. Bei jedem 25 cm doppelseitig meist Besagquellen nach haben. Einzelne meist Besagquellen nach
Schallplatten-Fabrik „Favorite“ G. m. b. H., Hannover-Linden 33